

Ein Leben lang Lehrbub

Seine Werke sind in internationalen Sammlungen vertreten, an der «Apokalypse nach Johannes» arbeitete er zehn Jahre lang, der zweite grosse Grafikzyklus «Vähtreb-Viehtrieb» erschien nach über acht Jahren Entstehungszeit. Trotz seines Renommees sagt der heute 83-jährige Martin Frommelt – einer der bedeutendsten Künstler Liechtensteins – «solange du lebst, bist du ein Lehrbub».

Text: Doris Büchel · Fotos: Roland Korner

Martin Frommelt wartet schon im Tür- rahmen. Noch scheint er nicht schlüs- sig, ob er sich über den Besuch freuen soll. Kein Wunder, wie sich bald her- ausstellen wird, lässt sich doch hier, in diesem zu Werkraum, Werkstatt und Lager umgebauten Stall im Schaa- ner Dorfkern, wunderbar schaffen und schweigen. Doch ist die Schreibende erst einmal über die Schwelle getreten, weicht die vermeintliche Skepsis. Schon während der Führung durch das imposante Atelier nimmt das Gespräch seinen Lauf. Bald geht es um den Vater – einen Zimmermann, Schreinermeis- ter und Architekten – von dem er das Verständnis für Formen hat; um den

Onkel mütterlicherseits, einen Bauern, mit dem er oft gemeinsam modellierte; und um eine prägende Erfahrung: «Mein Onkel und ich kauften sogar Anatomiebücher in Feldkirch, um unse- re Modell-Büste möglichst detailgetreu nachzubilden», erinnert sich Martin Frommelt. Voller Stolz wurde das fertige Werk dem Onkel väterlicherseits prä- sentiert. Dieser – Anton Frommelt, ein Priester, Politiker und Künstler – be- gutachtete das Werk und zerschlug es kurzerhand mit einem Scheit. «Inner- halb einer halben Stunde hatte er auf den Kopf gestellt, woran wir ein Jahr lang jeden Sonntagvormittag gearbeitet hatten. Ich stand in der Ecke und weinte».

handle intuitiv, klärt er auf. Mit zehn oder zwölf Jahren sehe man Dinge und meine, dass man es genauso machen müsse. Je mehr ein Kind lernt, desto mehr verlernt es, auf seine natürliche Intuition zu hören. «Um wieder dahin zu kommen, wo du als Vierjähriger warst und die Freiheit erlangst, du selbst zu sein, brauchst du ein Leben lang. Solange du lebst, bleibst du ein Lehrbub». Martin Frommelt, 83 Jahre alt, ein bescheidener, freundlicher und kluger Mann, der sich gut und gerne erinnert. Er redet behutsam, seine Worte setzt er bewusst ein, genau wie seine Pinselstriche. Oft komme das Streben nach Freiheit, nach einer gewissen Ge- nialität, zu früh. «Das ist lächerlich», sagt er milde. Die Jungen hätten viel- fach eine falsche Vorstellung vom Künstlerleben, wollen gleich grosse Künstler sein. Manchmal sei einer tat- sächlich früh dran, es gebe solche Aus- nahmen, ja. Aber das sei nicht der Durchschnitt. «Es kann auch jeder foto- grafieren mit den heutigen Kameras. Dann ist er vielleicht ein moderner Fo- tograf. Aber ein Künstler?» Wer mit sei- ner Kunst etwas aussagen wolle, brau- che eine gewisse Lebenserfahrung, müsse auch ein paar Mal «eingeschos-

Martin Frommelt

Was wollten Sie als Kind von Beruf werden?

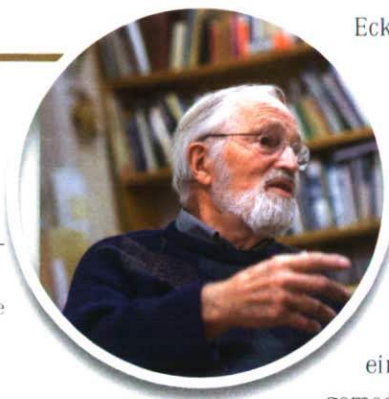
Schnitzer.

Was waren die wichtigsten Stati- onen Ihrer Ausbildung?

Volksschule, Marianum, Lehrjahre bei Pfarrer Frommelt, Ecole des beaux-arts, Paris.

Was ist Ihnen von Ihrer Ausbildung am meisten geblieben?

Dranbleiben.



Ohne Bildung geht es nicht

Im Nachhin- ein habe er natürlich reali- siert, was für einen Blödsinn sie gemacht hätten, sagt Martin Frommelt und lacht. Ein vierjähriges Kind mache einfach,

sen» sein. «Ohne Lernen geht es nicht. Denn ohne eine gewisse Bildung kann man das innere Bild nicht nach aussen übertragen».

Expedition mit unbekanntem Ziel

Er selbst lernt bei seinem Onkel Anton bildnerisches Gestalten, drei Jahre lang. Dann, 1952, zieht es ihn nach Paris, wo er sich dem Kunststudium an der École nationale des beaux-arts widmet. Es ist aber nicht die pulsierende Stadt, die den jungen Mann in den Bann zieht. Vielmehr taucht der aufstrebende Künstler hier – fernab der Heimat – in eines seiner bedeutendsten Lebenswerke ein. Zehn Jahre dauert es, bis 1970 die «Apokalypse nach Johannes» erscheint, ein druckgrafischer Zyklus, eine gewaltige Farbholzschnittfolge mit 132 Blättern. «Sie hat mich total gefressen», sagt er in die Stille hinein, während draussen das dumpfe Trommeln der Guggenmusik vorbeizieht. Ist es in der heutigen Zeit einem jungen Künstler überhaupt noch möglich, sich auf diese Weise, jahrelang, einem einzigen Werk zu widmen? Auf der Webseite des Künstlers liest man, die Auseinandersetzung mit einer Thematik über einen Zeitraum von mehreren Jahren stelle die grösste Herausforderung überhaupt dar. Sie sei wie eine Expedition mit unbekanntem Ziel und unbekanntem Ausgang. Wer Arbeiten in dieser monumentalen Grössenordnung mache, sei in der Klemme, rein existenziell, so umschreibt es Martin Frommelt in seinen Worten. «Bis du so weit

kommst, dass du mit deinem Werk rauskannst, vergehen Jahre. Dann weisst du aber immer noch nicht, ob es ankommt. Das musst du überleben». Er selbst besitzt in Paris kein Auto, von einem Zimmer mit Bad wagt er höchstens zu träumen. «Ich hatte Glück, dass meine Brüder etwas grösser waren als ich, so musste ich mir wenigstens keine Kleider kaufen». Er lacht. Jahrzehnte später – Frommelt ist längst zurück in Liechtenstein und ein anerkannter Künstler – holt er die unzähligen, aus der Apokalypse entstandenen Probedrucke aus seinem Archiv und erweckt diese zu neuem Leben. Es entstehen neue Bildtafeln, eine Weiterentwicklung der Apokalypse, die 2015 in der Johanniterkirche Feldkirch prominent ausgestellt werden. Und das Lebenswerk ist noch nicht beendet: Ein umfangreiches Buch zum Thema ist am Entstehen, die Vorbereitungen dazu werden Martin Frommelt wohl noch lange beschäftigen.

«Ohne Intellekt geht es nicht»

Während dieses Einblicks in sein Schaffen fällt auf: Viele seiner Werke sind monumental, umfangreich, gross: Die starken Malereien, die beeindruckenden Zyklen, seine intensiven Arbeiten mit Email, also Malereien auf Kupfer gebrannt, die üppigen künstlerischen Gestaltungen im öffentlichen Raum, mit denen er sich heute noch beschäftigt. Auch die expressive grafische Erzählung «Vähtreb-Viehtrieb» ist eine imposante Erscheinung.

Sie entsteht während acht Jahren und zeigt auf 135 Seiten das karge Leben der Viehhirten in den Alpen, zugleich bildhaft und abstrakt. Die «Apokalypse», der «Vähtreb» und die «Creation» – fünf Konstellationen zur Schöpfung – verbinden sich zusammen zu einer Triologie und bilden einen bedeutenden Teil seines Gesamtwerks. So wie dieses setzt sich auch die Biografie des Liechtensteiner Künstlers aus unterschiedlichen Ecken und Kanten zusammen. «Mein Leben verlief nie linear», sagt Frommelt, der «den Knopf erst öffnete», als es schulisch um die Kunst, um Formen und Farben ging. Er habe viel Glück gehabt. Weil er sein Talent erkannt hat, von den Eltern verstanden und vom Onkel gefördert wurde und weil er seinen Weg ging. Immer vorwärts. Bis heute. Heute – inmitten dieses geordneten Sammelsturms aus Bildern, Büchern, Farben und Drucken – sagt er, der auch selbst Fachklassen unterrichtete: «Es braucht schulische Zeugnisse, einen Abschluss, ja. Aber zu viel Schule ist nichts. In einer Akademie sollte man nicht länger bleiben als drei Jahre. Man lebt da wie in einem Elfenbeinturm. Alles dreht sich nur um die Kunst, alle interessieren sich nur für die Kunst». Draussen, im echten Leben, laufe es anders. Dass das Leben eines Künstlers nur lustvoll sei, das sei ein Traum. «Kunst ist eine Sprache, in die man sich einleben muss. Mir persönlich reicht der Intellekt allein nicht aus. Aber ohne Intellekt geht es nicht».

